

C 3661 · Nr. 4/01

Regenwald Report

**„Wir kaufen
den Wald“**



Wir haben es in der Hand: pralle Natur voller Leben oder ...



... stinkende Ölseen, die alles Leben ersticken

Liebe Freundinnen und Freunde von Rettet den Regenwald

Wer einen Tropenwald fällt, zerstört eine riesige Siedlung. Sie ist randvoll mit Wohnräumen, Wendeltreppen, Balkonen, Küchen, Speisekammern, Verstecken, Plätzen und Teichen.

Fast allen Menschen leuchtet ein, dass man diese einmaligen Lebensräume der Erde nicht für Sperrholzbrettchen und Bodenschätze ausplündern oder in öde Plantagen verwandeln darf. Doch der Kampf gegen die Zerstörung ist schwer. Milliarden Dollar verdienen Holzfirmen, Ölgesellschaften und Plantagenunternehmen. In den letzten Jahren konnte *Rettet den Regenwald* zusammen mit Umweltgruppen in den Tropen immer wieder einzelne Konzerne stoppen. 1992 wurde *Conoco* aus dem Yasuni Nationalpark in Ecuador vertrieben, im folgenden Jahr ein Holzschnitzelwerk in Costa Rica verhindert. Auch ein „Ökosiegel“ für Abholzungen in Afrika und eine Straße im kongolesischen Kahuzi Biega Nationalpark wurden gestoppt.

Jetzt haben sich die Regenwaldplünderer auf eine neue Taktik besonnen. Ein 1.500 Seiten langes Gutachten, in zwei Monaten zusammengeschrieben, soll beweisen, dass man in Ecuador die Ölförderung verdoppeln und 500 Kilometer Pipeline bauen kann, ohne den Wald und die Menschen zu schädigen. Ein Gutachten, das das Papier nicht wert ist, auf dem es steht.

Bunt schillernde Ölseen, zerstörte Wälder, tote und kranke Menschen und ein Schwindel erregendes Schuldenloch – 30 Jahre Ölbusiness haben in Ecuador eine nicht zu übersehende Spur hinterlassen. Und nichts deutet darauf hin, dass es besser wird. Nur die „Westdeutsche Landesbank“ weiß von alledem offenbar nichts. Sie will die Pipeline trotz massiver Proteste maßgeblich finanzieren. Und beruft sich auf eben jenes „Gutachten“. Besser als die Schreibtisch-Gutachter können die Menschen vor Ort beurteilen, was die Natur schädigt – und wie man sie schützt.

Seit vielen Jahren lebt Heike Brieschke neben dem „Mindo“-Reservat. Sie kennt die Schönheit der Wälder,

betreibt mit ihrem ecuadorianischen Mann eine Baumschule. Sie sagt: „Eine Pipeline durch das Reservat ist eine Katastrophe.“ Dasselbe sagen Wissenschaftler aus aller Welt, an die hundert Umweltorganisationen und zahlreiche Naturtouristen, die „Mindo“ in den letzten Jahren besucht haben.

Wasch mich, aber mach mir den Pelz nicht nass, so hätten es die Konzerne gern. Rohstoffe ausbeuten und trotzdem ein grünes Mäntelchen tragen. *Rettet den Regenwald* macht bei diesem Schönreden nicht mit. Wir sagen eindeutig: Hände weg vom Urwald. Keine wirtschaftliche Ausplünderung, stattdessen Hilfe für die Menschen, die sich gegen die Konzerne wehren. In Ecuador, wo ganze Dorfgemeinschaften angekündigt haben, sie würden die Bäume besetzen, die der Pipeline weichen sollen. In Indonesien, wo Menschen sich gegen die Papierindustrie stemmen, die auch mit deutschen Steuergeldern aufgebaut wurde.

Unsere Bemühungen würden verpuffen, gäbe es nicht Tausende, die sich an unseren Kampagnen beteiligen, die spenden, die den Regenwald Report verteilen. Gerlinde Müller aus Tübingen wünschte sich von ihren Geburtstagsgästen statt Geschenken Geld für *Rettet den Regenwald* – 321 Mark kamen zusammen. Eine Mark stammt von einem Nachbarsjungen, er ist sechs Jahre alt!

Wir bedanken uns bei allen, die uns bisher unterstützt haben, ganz herzlich. Und für das kommende Weihnachtsfest bitten wir Sie: Verschenken Sie ein Stück Regenwald in Ecuador, um es für immer zu sichern. Wie das geht, erklären wir Ihnen gerne. Oder schauen Sie auf unsere Homepage unter www.regenwald.ORG

Herzlichst

Reinhard Behrend

Ihr Reinhard Behrend

Nicaragua

Juristischer Sieg für Indianer

Die Mayagna-Indianer aus Awastingni in Nicaragua haben gegen ihre Regierung einen wichtigen juristischen Sieg erzielt. Der *Interamerikanische Gerichtshof für Menschenrechte* entschied jetzt, dass Nicaragua die Rechte der Indianer verletzt und wies die Regierung an, die traditionellen Landrechte der Indianer anzuerkennen und ihre natürlichen Ressourcen zu schützen.

In der Vergangenheit war es immer wieder zu Übergriffen durch Holzfäller gekommen, die den Lebensraum der Mayagna-Indianer geschädigt haben. Wiederholte Proteste gegen das Eindringen hatte die nicaraguanische Regierung stets ignoriert. Der Urteilsspruch hat weit reichende Folgen, da es in Amerika viele vergleichbare Landkonflikte gibt und der Fall aus Nicaragua der erste war, über den der *Interamerikanische Gerichtshof* zu entscheiden hatte. Nach internationalem Recht müssen traditionelle Landrechte indigener Völker respektiert werden.

Tropenholzhändler

Geschäfte mit Waffendealern

Nach Recherchen von *Greenpeace* kaufen die deutschen Firmen *HBT Holzhandel*, *Danzer*, *Offermann* und *Feldmeyer* Holz von Waffenhändlern in Liberia (Westafrika). Die vier Unternehmen beziehen nachweislich Holz von liberianischen Firmen, die rücksichtslos die letzten Urwälder Westafrikas plündern, das Holz exportieren und nach Angaben der Vereinten Nationen mit dem Gewinn Waffenhandel betreiben.

Die Verwicklung der deutschen Unternehmen in den Handel mit liberianischem Holz haben *Greenpeace* und andere Umweltorganisationen mit Fotos dokumentiert.

Als wichtigste Waldvernichter und Waffenschieber in Liberia gelten *Oriental Timber Corporation* und *Royal Timber Corporation*. Sie wie-



Liberianisches Holz für die Firma *Tropical Timber* des deutschen Holzhändlers Stoll. Recherchefoto von *Greenpeace* aufgenommen im Hafen von La Pallice, Frankreich

derum liefern Holz an *Danzer* (Reutlingen), *Fritz Offermann* (bei Osnabrück), *HBT Holzhandel* (bei Hannover) und *Feldmeyer* (Hensbünde bei Bremen). Chef von *Feldmeyer* ist Hinrich L. Stoll, der sich stets als ökologisch verantwortungsvoller Tropenholzhändler präsentiert. Als Kopf des weltweiten *Tropenholz-Verbandes* (ATIBT) wird Stoll regelmäßig von Weltbankpräsident Wolfensohn empfangen.

Kongo

Bayer-Tochter wurde erwischt

Der Journalist Klaus Werner hat die Bayer-Tochter *H. C. Starck* dabei erwischt, wie sie 40 Tonnen Coltan-erz aus den kongolesischen Rebellengebieten kaufen wollte. Werner hatte sich als Rohstoffhändler aus Tansania ausgegeben und der Bayer-Tochter das Material angeboten. Nur wenige Stunden später biss ein thailändischer Bayer-Aufkäufer an.

Aus Coltan-erz wird das Metall Tantal gewonnen, das die Hightech-industrie unter anderem beim Bau von Handys und Computern benötigt. Im Frühsommer hatte bereits ein UN-Bericht die Bayer-Tochter beschuldigt, Coltan aus den Kriegsregionen zu kaufen. Nach Aussage des UN-Reports heizen solche Ge-

schäfte den Krieg im Kongo an, weil aus den Erlösen Waffen gekauft werden. Bayer behauptet stets, der Konzern kaufe Coltan nur bei seriösen und etablierten Händlern. *Rettet den Regenwald* führt seit Monaten eine Kampagne gegen „blutige Handys“. Das Scheingeschäft ist in dem gerade erschienenen *Schwarzbuch Markenfirmen. Die Machenschaften der Weltkonzerne* von Klaus Werner und Hans Weiss dokumentiert. Franz Deuticke Verlagsgesellschaft, 350 Seiten, DM 39,90.

Rettet den Regenwald e.V.

Rainforest Rescue
Friedhofsweg 28
22337 Hamburg
Tel. 040 - 410 38 04
Fax 040 - 450 01 44
info@regenwald.ORG
Internet:www.regenwald.ORG

Spendenkonto:

Sparda-Bank Hamburg
Kontonummer 600 463
BLZ 206 905 00

Impressum:

Herausgeber Reinhard Behrend
(v.i.S.d.P.); Redaktion und Fotos:
Werner Pazian, Dipl.-Holzwirt
Klaus Schenck, Guadalupe
Rodriguez, Nicole Freris, Kle-
mens Laschewski, Boris
Gleitzmann, Archiv;

Druck: SKN Druck, Norden



Heike Brieschke in ihrer Baumschule



Jeden Tag frisst sich die Straße weiter in den Wald

Für Kolibris auf die Barrikaden

Bonner Biologin kämpft um Naturparadies in Ecuador.

Ihre Gegner: Ölkonzerne und die Westdeutsche Landesbank

„Mindo Lindo“ steht auf dem Holzschild am Rande der Landstraße etwa acht Kilometer von Mindo entfernt. „Schönes Mindo“. Ein mit Blumen umsäumter Fahrweg zweigt hier von der Landstraße ab. Vogelgezwitscher und mit Epiphyten überwucherte Bäume empfangen mich. Ich stehe am Rande des Bergregenwaldes.

Mindo, keine drei Autobusstunden von Quito entfernt, ist das Zentrum des Widerstands gegen die geplante Pipeline quer durch Ecuador. Der kleine Ort lebt vom Naturtourismus. An der Dorfstraße gibt es winzige Restaurants und Gästehäuser. Eine Schmetterlingsfarm und ein Orchideengarten warten auf Besucher. Auf ausgedienten Lkw-Schläuchen kann man sich den Fluss hinuntertreiben lassen. Die eigentliche Attraktion aber sind die Bergwälder mit der höchsten Vogeldichte der Welt.

Ich stehe vor dem Holzhaus von Heike Brieschke und ihrem ecuadorianischen Ehemann Pedro Peñañiel. Die beiden sitzen mit Nachbarn auf der Terrasse. Zwischen ihnen spielt die kleine Tochter Edith. Heike und Pedro sind die wichtigsten Organisatoren des Widerstands gegen die Pipeline in Mindo. Heike kam für ornithologische Studien nach Mindo und lernte Pedro kennen. 1995 haben die beiden geheiratet. Pedro hatte schon vor Jahren eine Naturschutzgruppe in Mindo gegründet, die maßgeblich daran beteiligt war, dass der Regenwald in Mindo zum Schutzgebiet erklärt wurde.

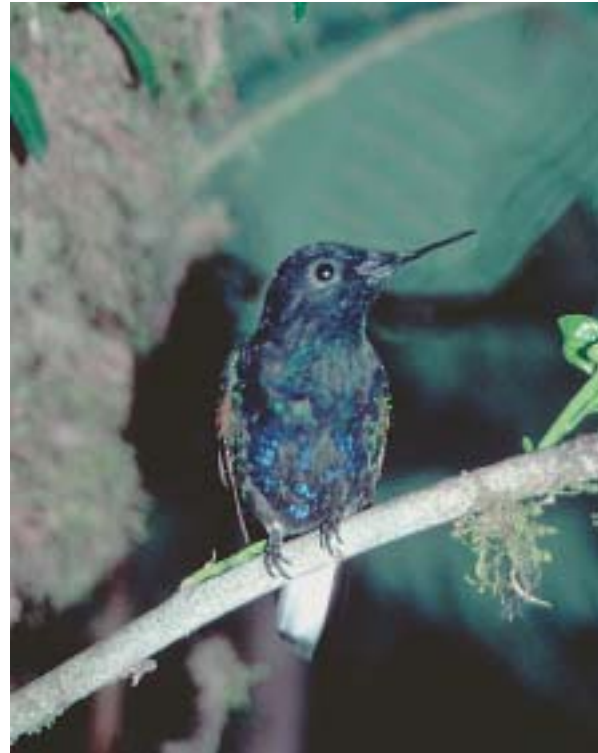
Zusammen beziehen sie das Haus im Bergregenwald. In dem dazugehörigen Waldgebiet führt Heike ihre Studien der Vögel – insbesondere der Kolibris – und Pflanzen fort. Gemeinsam mit ihrem Mann gründen sie den Verein *Puntos Verdes*

und setzt sich insbesondere für den Erhalt des Regenwaldes und eine Wiederaufforstung der Weideflächen ein. Sie gründen eine Baumschule, betreuen die Bauern bei der Wiederaufforstung, kümmern sich um Jugendgruppen, um deren ökologisches Bewusstsein zu wecken.

Pedro zeigt auf einen Bergzug in der Ferne. „Dort oben, direkt auf dem Grat, soll die Pipeline gebaut werden. Wenn die den Berg für die Pipeline planieren, werden sie unweigerlich Bergrutsche an den steilen Hängen verursachen“. Mein Blick geht vom Berghang auf den Waldrand vor der Terrasse hinunter. In den Büschen haben Heike und Pedro zahlreiche mit Zuckerwasser befüllte Trinkbehälter für Kolibris aufgehängt. Die werden ständig von Dutzenden von verschiedenen Kolibriarten umschwärmt. Die kleinsten kaum größer als eine Hummel.



Der gebogene Schnabel kann tief in die Blüten tauchen



Zirka 320 Kolibriarten sind bisher in Amerika entdeckt

Mit unglaublicher Geschwindigkeit fliegen die Kolibris durch das Blattwerk. In Sekundenbruchteilen stoppen sie vor den Trinkbehältern und trinken schwirrend im Flug.

„Stimmt es, dass die Bank aus dem Projekt ausgestiegen ist“, fragt mich Wilfriedo aus Mindo. Solche Gerüchte tauchen immer wieder auf. Desinformation scheint eine der Strategien des OCP-Konsortiums zu sein, das die Pipeline baut – und der *WestLB*, die für die Finanzierung sorgt. Im Juni haben die Firmen klammheimlich den Kreditvertrag über 900 Millionen US-Dollar abgeschlossen. Doch erst Ende August bestätigte die Bank den Kredit. „Mit unhaltbaren Versprechungen und Geschenken kauft sich OCP die Zustimmung der Bürgermeister und wichtiger Personen“, empört sich Pedro. „Drei Millionen US-Dollar hat OCP dem Bürgermeister der Stadt Esmeraldas für die Erneuerung des Abwassersystems der Stadt versprochen. Der hat daraufhin den vor kurzem für Esmeraldas verhängten Baustopp für die Pipeline aufgehoben. Die Nonnen der Schule in Mindo sollen einen Computer von OCP erhalten haben. Nun

schüchtern sie die Jugendlichen des Dorfes ein, um deren Teilnahme am Widerstand der Bevölkerung zu unterdrücken“.

Doch den Kampf gegen die Pipeline geben Heike und Pedro nicht auf. Meine Nachrichten von den weltweiten Protestaktionen geben ihnen neue Impulse. „Es ist nicht leicht, die Bewohner zu Aktionen gegen die Pipeline zu bewegen. Die scheinen vor den politischen Verhältnissen im Land längst resigniert zu haben. Aber als wir vor zwei Wochen die Baumaschinen in Los Guarumos besetzten, kamen dann doch fast alle“. „Ob sie denn keine Angst hätte“, frage ich Heike, die ihr zweites Kind erwartet. „Schwangere Frauen greifen die nicht so leicht an. Und außerdem bin ich mindestens einen Kopf größer als die meisten Leute hier“, erklärt sie schmunzelnd.

Am Abend kommt Ricardo Buitron zu Besuch. Er ist Präsident der Umweltorganisation *Accion Ecológica* in Quito. Mit ihm beschließen wir, in der nächsten Woche eine der Pipeline-Baustellen in der Nähe mit den Anwohnern zu besetzen. Am nächsten Morgen fahren wir zu der Baustelle.

Riesige Baumaschinen wühlen sich durch den roten Tropenboden. Quer durch Felder und Weiden schieben sie eine Fahrpiste frei. Wir fragen einen Arbeiter nach dem Zweck der Bauarbeiten. „Wir bauen eine Zubringerstraße“, antwortet der knapp und nach einigem Zögern. Ein Wachmann mit einer Schrotflinte betrachtet uns finster. Wir parken das Auto und marschieren wenige Meter zu einer kleinen Anhöhe am Rande der Baustelle. Ein leitender Ingenieur kommt angelaufen. Ein schwer bewaffneter Wachmann folgt ihm. Sichtlich nervös faucht er uns an. „Dies ist eine Privatbaustelle. Sie haben keinen Zutritt“. Wir ziehen uns zurück, in der Gewissheit, in ein paar Tagen zurückzukommen.

Die Stimmung in Ecuador ist schlecht. Vom wirtschaftlichen Bankrott 1999 hat sich das Land kaum erholt. Damals konnten die Zinsen für die Auslandskredite nicht mehr gezahlt werden. Die ecuadorianische Währung *Sucre* fiel ins Bodenlose und wurde abgeschafft, der US-Dollar als Währung eingeführt. Dollarisierung nennt man das. Die davon erhoffte wirtschaftliche Erholung ist ausgeblieben, das Bankensystem zusammengebrochen.



Aktionstheater vor der Sparkasse im Münster



Bewohner von Mindo besetzen die Baumaschinen

Hunderttausende haben ihre Ersparnisse verloren. Tausende treibt es in die Emigration ins Ausland. Nun soll eine Pipeline und damit verbunden ein neuer Ölboom die Wende bringen. Der Run auf die Ölvorkommen unter den letzten unberührten Regenwäldern im Amazonasgebiet hat begonnen. Selbst Schutzgebiete wie der Yasuni-Nationalpark werden nicht verschont. OCP heißt das Zauberprojekt. Pipeline für schwere Rohöle bedeutet das Kürzel auf Spanisch. Die Bevölkerung läuft dagegen seit eineinhalb Jahren Sturm. Regierung und OCP-Konsortium haben daraufhin in einer landesweiten Anzeigen- und Fernsehkampagne die Bevölkerung monatelang mit Propaganda zur OCP-Pipeline bombardiert. Vielen Menschen in Ecuador erscheint die Pipeline nun unausweichlich. Sie klammern sich an die versprochenen Arbeitsplätze und Millioneninvestitionen.

Als vier Umwelt- und Sozialorganisationen einen Projektstopp erwirken, verliert der ecuadorianische Präsident Noboa die Fassung. „Die OCP wird gebaut, weil sie gebaut wird!“ brüllt er im Fern-

sehen. „Vier Verrückte werden das Land nicht verarschen. Ich werde ihnen Krieg machen!“ Die Öffentlichkeit ist über den Tonfall schockiert. Die Worte Noboas sind keine leere Drohung. Wer sich gegen OCP widersetzt, wird bedroht oder direkt angegriffen. Das mussten auch acht Umweltschützerinnen erfahren, die Ende August ein Protestschreiben im OCP-Büro übergeben wollten. Sie wurden vom Wachpersonal die Treppen in dem Bürohochhaus herunter gestoßen. Derweil wird OCP-Umweltchef Raymond Kohut per Haftbefehl landesweit gesucht. Ein Bauer hat die Firma angezeigt. Ohne seine Erlaubnis hatte OCP Schneisen in Feldern und einem Waldstück auf seinem Grundstück angelegt. Die polizeiliche Vorladung hat Kohut wochenlang ignoriert. Nun folgte der Haftbefehl.

Der Wirtschaftsfachmann Alberto Acosta arbeitet für die Friedrich Ebert Stiftung in Quito. Er bespöttelt OCP als Unterhaltungsvorstellung für die ecuadorianische Gesellschaft. Die 52.000 versprochenen Arbeitsplätze verweist er in die Welt der Fiktion. Maximal 4.000 Menschen würden während

der Bauzeit Arbeit finden und etwa 300 feste Arbeitsplätze geschaffen. Letztere überwiegend für ausländische Spezialisten. Die geschätzten Baukosten von 700 Millionen US-Dollar wurden von OCP künstlich auf 1,1 Milliarden US-Dollar aufgebläht. Die Differenz ist für Korruption und die Kassen der Firmen des Konsortiums.

Internationale Umweltgruppen erklärten den 24. Oktober zum weltweiten Aktionstag gegen die Pipeline. Protestaktionen fanden in Hamburg, Münster, München, Warschau, Prag, Mailand, Barcelona, London, Dublin, Los Angeles, San Francisco und Sydney statt. Und in Quito. Dort steht die deutsche Heike Brieschke in der ersten Reihe. Heike ist im sechsten Monat schwanger. Trotzdem klettert sie auf Baumaschinen, hängt Transparente auf, hakt sich bei ecuadorianischen Bauern unter. „Keine Pipeline!“ Die Bevölkerung entlang der geplanten Öltrasse hat erbitterten Widerstand angekündigt.

Früh morgens versammeln wir uns vor der deutschen Botschaft in Quito. Wir haben einen Termin mit dem Botschafter.



Aktion vor der WestLB in Los Angeles

Nach einiger Wartezeit empfängt uns Günter Rauer. Er ist ständiger Vertreter des Botschafters, wie wir auf seiner Visitenkarte lesen. „Der Botschafter musste leider zu einem anderen dringenden Termin“, entschuldigt er. Zu unserer Überraschung ist Rauer bestens über das OCP-Projekt informiert. „Ein Ausschreibungsverfahren hat es nie gegeben“, erklärt er. „Das OCP-Konsortium stand von Anfang an fest“. Wir tragen ihm unser Anliegen vor: „Die WestLB wie auch die Landesregierung von Nordrhein-Westfalen haben sämtliche Briefe und Petitionen von betroffenen Anwohnern, besorgten Bürgern und Umwelt- und Sozialorganisationen aus aller Welt ignoriert.“ Wir möchten daher um die Unterstützung der Bundesregierung bitten und überreichen ihm vier Mappen mit umfangreichen Dokumentationen zu den Betrügereien beim OCP-Projekt.

„Die Botschaft ist für die Finanzentscheidungen der Landesbank eines Bundeslands nicht zuständig“, erklärt Rauer. Er sagt aber zu, dass die Botschaft die zuständigen Stellen in Deutschland informieren und die Dokumente auf diplomatischem Wege weiterleiten werde.



Heike Brischke und Accion Ecologica vor der deutschen Botschaft in Quito

„Nach der ersten Unterredung mit Umweltschützern im Juli hat die Botschaft an die WestLB geschrieben und um Information zum OCP-Projekt gebeten“, informiert er uns. „Als wir keine Antwort erhielten, hat der Botschafter persönlich einen zweiten Brief an die WestLB geschrieben. Auch dieser blieb bis heute unbeantwortet“.

Zum Abschluss wollen wir ein Foto von unserem Treffen machen. „Nein, Fotos sind in der Botschaft verboten“ erklärt Rauer. „Sie können ja Fotos unten auf der Strasse machen“, so sein Ratschlag. Draußen vor der Botschaft empfangen uns Sprechchöre von Umweltschützern und Bürgern aus Mindo. Auf zweisprachigen Protestplakaten – in Spanisch und Deutsch – fordern sie den Ausstieg der WestLB und Hilfe von ihren deutschen Freunden. Von den bedrohlichen Schrotgewehren der Wachleute und zähnefletschenden Rottweilern lassen wir uns nicht einschüchtern. Vor den Augen der grimmig blickenden Wachleute unterbrechen die Demonstranten zeitweilig den Verkehr auf der „Allee der Vereinten Nationen“ vor der Botschaft. Ein Filmteam von Amazon News Service aus den USA filmt die

Aktion und nimmt Interviews auf. Am nächsten Tag sind die Bilder im Nachrichtensender n-tv in Deutschland zu sehen.

Wir fahren ins Büro von Accion Ecologica. Dort erwarten uns Bauern aus dem Cuyabeno-Schutzgebiet. Die Leute erzählen eine Geschichte wie aus 1000 und einer Nacht. Mitarbeiter der kanadischen Ölfirma Alberta Energy sollen mit einer Droge ihr ganzes Dorf gefügig gemacht haben. Alberta gehört zum OCP-Konsortium. Im Drogenrausch mussten die Bewohner einen Vertrag unterschreiben, mit dem sie ihr Gebiet ohne jede Gegenleistung an die Ölfirma abtraten. Ich kann es kaum fassen. Doch die Zeugen klingen glaubhaft und zeigen den Fall bei der staatlichen Antikorruptionskommission an. Später gibt man mir Kopien von Kaufverträgen, mit denen Ölfirmen von den Indianern ganze Landstriche gegen einen Fußball und eine Trillerpfeife kaufen. Auch das gehört zur Realität beim Bau der „WestLB-Pipeline“.

Klaus Schenck ist Diplom-Holzwirt und *Rettet den Regenwald*-Mitarbeiter. Er lebt momentan in Südamerika.

Chronologie der Proteste

Im vergangenen Sommer verschärfte *Rettet den Regenwald* seine Kampagne gegen die geplante Ölpipeline in Ecuador, die den Lebensraum von zehntausenden Menschen bedroht. Eine Schlüsselrolle bei dem Projekt spielt die öffentlich-rechtliche *WestLB*. Was seitdem passiert ist:

Während des Weltklimagipfels protestieren Aktivisten von *Rettet den Regenwald* am 23. Juli bei einem unangemeldeten Besuch der *WestLB* in Bonn. Vor dem Eingang entrollen sie ein Transparent mit der Aufschrift: „Stoppt die Regenwaldzerstörung durch die *WestLB*!“ Zeitgleich protestieren *Rettet den Regenwald*-Unterstützer in mehreren Städten in NRW bei den örtlichen Sparkassen.

WestLB-Pressesprecher Michael Wilde erklärt gegenüber *Rettet den Regenwald*, sein Haus werde das Projekt vorantreiben, solange die Eigentümer einverstanden seien. Neben dem Land NRW besitzen die beiden NRW-Sparkassen- und Giroverbände sowie die zwei Landschaftsverbände Anteile an der *WestLB*. Auch in Ecuador kommt es zu neuen Protesten. Mitglieder der Umweltschutzorganisation *Accion Ecologica* tragen ein zehn Meter langes Kunststoffrohr vor die deutsche Botschaft in Quito: „Wir sind auf dem richtigen Weg zum Tod - Nein zur Pipeline“.

Auf einer Pressekonferenz in Düsseldorf fordern *Rettet den Regenwald* und der grüne Landtagsabgeordnete Rüdiger Sagel am 6. August den Ausstieg der *WestLB* aus dem Projekt. DPA verbreitet eine Meldung, der WDR-Hörfunk berichtet.

Am 9. August spricht sich die grüne Umweltministerin von NRW, Bärbel Höhn, in einem Brief an *Rettet den Regenwald* gegen die finanzielle Beteiligung der landeseigenen *WestLB* an dem Erdöl-Projekt aus und fordert die Einsetzung einer unabhängigen Untersuchungskommission für das Projekt.

Am 13. August verlangt auch CDU-Fraktionschef Jürgen Rüttgers eine Neubewertung der *WestLB*-Pläne. In einem Brief an *Rettet den Regenwald* erklärt er, das Projekt müsse „ökologischen, ökonomischen und sozialen Belangen gleichrangig gerecht werden“ und regt „die Prüfung von Alternativen der Trassenführung“ an. *Rettet den Regenwald* ruft dazu auf, den Ministerpräsidenten bei seiner mehrtägigen Sommerwanderung zu begleiten. Motto: Während Clement für ein Hilfsprojekt auf den Philippinen Spenden „erwandert“, lässt er die Menschen in Ecuador im Ölregnen stehen.

„Rettet den Regenwald ist die vorzügliche Öffentlichkeitsarbeit zum umstrittenen Projekt in Deutschland zu verdanken.“

Thomas Fues, *Eine-Welt-Beauftragter des Landes NRW.*

Am 19. August protestieren *Rettet den Regenwald* und die *Sielmanns Natur-Ranger* (Team Bestwick, Sauerland) mit einer Mahnaktion während der Wandertour. Unter dem Motto „Das Öl wandert mit“ überreichen Jugendliche dem Regierungschef ein bunt bemaltes Regenwald-Mahntuch. Von Clement fordern die beiden Organisationen, die finanzielle Beteiligung der *WestLB* sofort zu stoppen. Clement erklärt, eine Entscheidung sei noch nicht getroffen.

Mittlerweile sind schon tausende Protestmails bei der *WestLB* und der Landesregierung eingegangen, die direkt über die *Rettet den Regenwald*-Homepage verschickt werden.

Am 28. August fordern der *Deutsche Naturschutzring* (DNR) und *Rettet den Regenwald* gemeinsam vor der Presse in Düsseldorf von der Landes-

regierung den Verzicht auf den 900-Millionen-Dollar-Kredit der *WestLB* für den Bau der Ölpipeline. „Falls Wolfgang Clement international nicht ein ähnliches Image wie George Bush beim Klimaschutz bekommen will, muss er als Verantwortlicher des größten Anteilseigners an der *WestLB* dessen neuen Chef, Jürgen Sengera, sofort zurückpfeifen“, betont DNR-Generalsekretär Helmut Röscheisen.

Inzwischen hat *Rettet den Regenwald* eine weltweite Koalition aus Umwelt- und Menschenrechtsgruppen, Wissenschaftlern und Einzelpersonen gebildet, die das Projekt entschieden ablehnen. „Der lokale, nationale und internationale Widerstand hat dramatisch zugenommen, gewaltsame Konflikte zwischen Zivilisten und Militärs sind zu befürchten“, erklärt Reinhard Behrend vor der Presse.

In Lago Agrio, dem Ausgangspunkt der Trasse, haben betroffene Anwohner den Bauplatz besetzt. Baumaschinen werden abtransportiert und an einem unbekannten Ort versteckt.

Am 30. August titelt der BONNER GENERALANZEIGER: „Sie hinterlassen eine Ölspur“ und informiert über den Proteststurm gegen das Engagement der *WestLB*. Einen Tag später schreibt DIE WOCHE einen Fünfspalter und resümiert: „NRW-Chef Clement gerät unter internationalen Druck. Neben weiteren Medien berichtet auch das Bonner Stadtmagazin SCHNÜSS über „Die schnelle Mark für *WestLB*“ und die „Regenwaldzerstörung in Ecuador“. Die *WestLB* hat inzwischen in einer Pressemitteilung erklärt, die Kreditverträge seien unterzeichnet.

Am 31. August teilt die *WestLB* mit, dass sie ein Gesprächsangebot von *Rettet den Regenwald* ablehnt. Stattdessen verweist sie an das Konsortium aus internationalen Konzernen, die die Pipeline bauen und betreiben wollen.

Anfang September werden neun Umweltschützerinnen gewaltsam angegriffen, als sie das OCP-Büro in Quito friedlich besetzen. Hinter OCP verbirgt sich ein Konsortium aus internationalen Konzernen, das die neue Pipeline durch Ecuador bauen will. Mit ihrem Sit-in wollen die Frauen einen Generalstreik unterstützen, der in Lago Agrio im Amazonas ausgerufen ist. OCP-Sicherheitskräfte zerstörten bei der Aktion in Quito Kameras, bedrohten die Aktivistinnen und drei Journalisten und entwendeten ihr Foto-Equipment, um zu verhindern, dass der Zwischenfall in der Presse dokumentiert werden kann.

Ebenfalls Anfang September haben die beiden Landschaftsverbände und die zwei Sparkassen- und Giroverbände in NRW noch immer keine inhaltlich eigene Stellungnahme zu der Pipeline abgegeben, obwohl sie mit Protestschreiben überhäuft werden. Stattdessen verweisen die Verbände lapidar auf eine Presseerklärung der *WestLB*, die das Projekt verteidigt. Im Umkehrschluss bedeutet das, dass die Verbände das Projekt und seine Umweltauswirkungen offenbar nie selbst geprüft haben, obwohl sie und die Sparkassen zusammen mit 56,8 Prozent Anteilen die Mehrheit an der *WestLB* halten.

Am 24. September ist die Ölpipeline Thema einer langen und intensiven Debatte im NRW-Landtagsausschuss für Europa- und Eine-Welt-Politik. Thomas Fues, der Eine-Welt-Beauftragte von NRW, gibt eine Stellungnahme heraus und schreibt: „Meine Bitte um Übermittlung der Umweltrichtlinien der *WestLB* für Auslandsgeschäfte wurde nicht erfüllt.“

Ende September schließen sich dem internationalen Protestbrief weitere Unterzeichner an. Die Umweltstiftung *Euronatur* teilt mit, ihr Präsident Claus-Peter Hutter unterstütze den Brief. Gleiches gilt für Paul J. Greenfield von der *Mindo Cloudforest Foundation* aus Ecuador und Dr. Heike Brieschke, die die *Fundación Puntos Verdes*, ebenfalls aus Ecuador, vertritt.



In der Nähe von Lago Agrio: Giftige Ölreste in einem provisorischen Auffangbecken

Kein Weltbank-Geld für Ölprojekte

Die Internationale Allianz fordert von dem Washingtoner Geldinstitut eine neue „Energiepolitik“

Mit einer internationalen Kampagne von 29 Umweltschutz- und Menschenrechtsgruppen soll die Weltbank gezwungen werden, ihre „Energiepolitik“ grundsätzlich zu reformieren. Die bisher praktizierte Weltbank-Unterstützung bei der Ausbeutung von Bodenschätzen wie Öl und Gas führt regelmäßig zu schweren ökologischen und sozialen Schäden. Die Ende Oktober gestartete Kampagne fordert zudem, sämtliche geplanten Weltbankprojekte im Bereich „mining“ vorerst einzufrieren.

Bisher investieren die Weltbank und andere Finanzinstitute rund elf Milliarden Dollar jährlich in Öl-, Gas- oder Kohleprojekte. Magda Stoczkiewicz von *Friends of the Earth* verlangt stattdessen eine Umleitung solcher Gelder in den Aufbau regenerativer Energien wie Solar- und Windkraft.

Weltbank-Präsident James Wolfensohn beteuert dagegen stets, die Förderung von Minenprojekten sei vereinbar mit dem offiziellen Auftrag der Bank, die Armut zu bekämpfen und nachhaltige Entwicklung zu stärken. Vertreter der 29 Organisationen halten dagegen, die weltweite Expansion der Öl- und Gasindustrie stehe mit einer nachhaltigen Zukunft nicht in Einklang. Die von der Bank angekündigte Überprüfung ihrer Förderpraktiken im Minensektor sei zudem nicht ausreichend unabhängig und finde hinter verschlossenen Türen statt. Besonders indigene Völker und andere vom Ölgeschäft geschädigte Dorfgemeinschaften müssten Gelegenheit erhalten, ihre Argumente vorzutragen.

Nach Angaben von Johan Frijns von *Friends of the Earth* gibt es eindeutige Belege dafür, dass durch Öl- und Gasprojekte häufig korrupte und diktatorische Regierungen stabilisiert würden, während das Überleben betroffener Dörfer bedroht werde. Entsprechende Videodokumente wurden am 29. Oktober in Brüssel auf einer Pressekonferenz der Umweltgruppen vorgestellt. Dabei wurde unter anderem die Weltbank-Beteiligung am Ölgeschäft in Kamerun und Tschad scharf kritisiert. Bereits am 10. Oktober hatte die staatlich unabhängige Entwicklungsorganisation *Oxfam America* einen Bericht vorgelegt, wonach vom Ölexport abhängige „Entwicklungsländer“ kaum Chancen haben, ihre Armut zu bekämpfen. „Investitionen ins Ölgeschäft sind zwar für die Weltbank hoch profitabel, aber den Armen helfen sie nicht“, erklärte ein Sprecher von *Oxfam America*.

In dem Bericht heißt es, vom Öl abhängige Länder litten häufig unter starker Korruption, autoritären Regierungen, staatlicher Bürokratie, hohen Militärausgaben und Bürgerkriegen. Eine Folge sei eine hohe Kindersterblichkeit. In den ölreichen Ländern Nigeria und Jemen beispielsweise liege die Zahl der unterernährten Kinder viel höher als in vergleichbaren „Entwicklungsländern“ ohne große Ölvorkommen. *Oxfam America* fordert daher die Weltbank auf, sich aus der Finanzierung von Öl- und Gasprojekten zurückzuziehen.



Die Dorfbewohner von Junín in der Provinz Intag haben bereits mit Spendengeldern 1.000 Hektar Regenwald gekauft und geschützt

„Wir kaufen den Wald“

Die Regierung, Weltbank und Minenkonzerne haben es auf die Bodenschätze des Intag abgesehen. Die Umweltgruppe Decoin macht die Bauern zu Waldschützern

Dumpf hallen die Machetenhiebe im Bergwald am Toisangebirge. Sechs Männer aus dem nahe gelegenen Dorf Junín schlagen mit ihren Buschmessern einen zwei Meter breiten Pfad im Unterholz der Bergwälder frei. Sie demarkieren ihren Gemeindegewald. Alle 200 Meter befestigen sie Hinweisschilder an den Bäumen. „Den Wald zu schützen bedeutet das Leben zu bewahren. Gemeindegewald von Junín“ steht darauf zu lesen.

Mit Spendengeldern von *Rettet den Regenwald* hat die Umweltgruppe Decoin bereits mehr als 1.000 Hektar Bergwald gekauft. Der Wald wird nach dem Kauf an die Dörfer übertragen. Mit den Gemeindegewäldern übernehmen die Bauern erstmals gemeinsam Verantwortung für den Schutz ihrer Wälder und nachhaltige Formen der Waldnutzung.

Dazu verpflichten sich die an den Projekten beteiligten Dörfer vertraglich. Alle zwei Wochen organisieren die Dorfbewohner von Junín eine mehrtägige Kontrollpatrouille entlang der Gemeindegewaldgrenzen. Das soll verhindern, dass jemand heimlich im Wald sägt.

Den Bauern im Intag fehlen bisher Kenntnisse über nachhaltige Formen der Bodennutzung. Jedes Jahr roden sie ein Stück Wald. Dort pflanzen sie Bohnen und Mais für die tägliche Ernährung. Wenn der Boden nach einigen Jahren ausgelaugt ist, wandeln sie die Flächen in Weiden um. Im Tal ist schon fast aller Wald gerodet. Als Gegenmaßnahmen organisiert Decoin Kurse über ökologischen Landbau und hat die Kooperative für organischen Kaffee „Rio Intag“ sowie ein Naturtourismus-Projekt gegründet.

Seitdem eröffnen sich den Bauern alternative Einkommensquellen. Die Bewohner von Junín haben mit Hilfe von Decoin eine eigene Tourismusgruppe organisiert. 34 Mitglieder zählt diese. Alirio Ramirez ist Leiter des Tourismusprojekts. Er verhandelt am Rande eines Bachs in einem Waldstück mit den Besitzern über den Kauf der Fläche. Der Wald soll die Wasserversorgung der Touristenunterkunft sicherstellen. Weiter unten am Berg verlegen die Männer gerade die Wasserleitung. „Der Wald erhält die Feuchtigkeit und filtert das Wasser. Auf den Weiden trocknen die Bäche aus und werden von den Tieren verschmutzt“, erklärt Alirio. „Die Unterkunft haben wir mithilfe von Decoin gebaut. Die Baumaterialien sowie Möbel, Matratzen, Geschirr und andere Ausrüstungsgegenstände



Die Pipeline zerstört die Lebensgrundlage der Familien, die begonnen haben, ihre landwirtschaftlichen Produkte selbst zu vermarkten

de wurden mit Spendengeldern gekauft“, berichtet er.

Edmundo Lucero hat in den vergangenen sechs Monaten in der Stadt Cotacachi einen Kurs zum Tourismusführer absolviert. Der junge Mann war der einzige Teilnehmer vom Land. Alle anderen kamen aus der Stadt, erzählt er uns stolz.

Die Einwohner von Santa Rosa haben sich in der Dorfschule versammelt. Carlos Zorrilla von *Decoin* schlägt ihnen den Kauf eines Gemeindewalds vor. Er regt an, dass die Einwohner das Vorhaben besprechen und sich auf eine geeignete Fläche einigen. Milton Arco ist begeistert. Er hält es für wichtig, dass auch sein Dorf ein eigenes geschütztes Waldstück besitzt. Milton arbeitet in einem Projekt, das ein Tal mit einheimischen Baumarten wieder bepflanzt.

Das Aufforstungsprojekt und die angrenzende Forschungsstation für Brillenbären leitet der Biologe Armando Castellanos. Die einzige Bärenart Südamerikas ist vom Aussterben bedroht. „Es gibt vielleicht noch zehn oder zwölf Bären im Intag. Die Hauptbedrohung für die Bären sind illegale Jagd und der Verlust an geeignetem Lebensraum und Futterpflanzen“, erklärt Armando. „Die Brillenbären benötigen große Reviere und unternehmen auf der Suche nach Nahrung lange Wanderungen. Früchte im Wald und junge Bambussprossen stehen auf ihrem Speiseplan. In den von Holzfällern leer geräumten Wäldern finden sie nicht ausreichend Nahrung und fallen über die Maisfelder her. Die Brillenbären zeigen wie wichtig es ist, ausreichend große und naturbelassene Wälder unter Schutz zu stellen.“

Die Arbeit von *Decoin* geht mittlerweile weit über die Grenzen des Intag hinaus. Das bekam auch die Weltbank im fernen Washington zu spüren. Die Umweltschützer haben gegen ein Bergbauprojekt der Weltbank geklagt. Über Jahre wurden ohne Wissen und Einwilligung der Bevölkerung geochemische Proben im Westen Ecuadors gesammelt. Die Geologen des Projekts Prodeminca machten nicht einmal vor den sieben Schutzgebieten Halt.

Die von der Weltbank gesammelten Daten werden an Bergbaukonzerne verkauft. Ein eigenes Inspektoren-team der Weltbank hat die Klage geprüft und Verstöße gegen die eigenen Leitlinien festgestellt. Doch am Ende erklärten sie das Projekt für konform mit den Regeln der Bank. Prompt sieht sich die Bevölkerung des Intag mit einem neuen Bergbauprojekt konfrontiert. Der britische Bergbaukonzern Rio Tinto Cinc (RTC) besaß bereits eine Konzession zum Abbau von Gold im Intag. RTC hat sich nach jahrelangen heftigen Protesten der Bevölkerung von dem Projekt zurückgezogen. Ehemalige Mitarbeiter des Projekts haben nun eine Firma gegründet und wollen das Edelmetall in Eigenregie abbauen. Mit den betroffenen Anwohnern organisiert *Decoin* den Widerstand.

Die Erfolge von *Decoin* sind nicht zuletzt das Ergebnis eines glücklichen Zusammentreffens. Der indigene Bürgermeister Auki Tituaña leitet bereits in der zweiten Amtsperiode den Kanton Cotacachi, zu dem der Intag verwaltungsmäßig gehört. Der Wirtschaftsfachmann Tituaña führt in dem Kanton Reformen zu einer sozial gerechten und umweltverträglichen Politik ein.

In jährlich in allen Gemeinden stattfindenden Volksversammlungen können die Bürger Vorschläge für Anträge und Projekte einbringen. So begann auch die Initiative von *Decoin*, im Kanton eine ökologische Gesetzgebung zu verwirklichen.

Im Oktober vergangenen Jahres wurde Cotacachi zum ersten ökologischen Landkreis Lateinamerikas erklärt.

Bericht: Guadalupe Rodríguez und Klaus Schenck



Die schweizer Firma PreciousWood will beweisen, dass waldschonende Holznutzung möglich ist

FSC-Siegel in der Praxis

Sehen wir vor lauter Bäumen den Wald nicht mehr?
Regenwaldschutz durch zertifiziertes Holz bleibt ein Mythos

Mythos 1: Zertifiziertes Holz rettet den Wald

Jahre lang klagten Umweltschutzorganisationen den Holzhandel wegen der Zerstörung der Wälder an. Sie erklärten insbesondere Urwaldholz aus den Tropen zum überflüssigen Luxusgut und riefen zum Boykott auf. Das führte zu deutlichen Ertragseinbußen der Holzimporteure. Doch die Tugend des Verzichts ist out! Verbraucher sollen sogar Holz kaufen, wenn sie aktiv die Wälder schützen wollen, lautet die frohe Botschaft.

In diesem Sinne fanden sich 1993 im Bereich des Holzhandels ökologische, soziale und wirtschaftliche Interessengruppen zusammen, um nach langen Verhandlungen den *Forest Stewardship Council* zu gründen. Der FSC definiert weltweit geltende Prinzipien und Kriterien für die Zertifizierung einer „geregelten“ Waldbewirtschaftung. Anhand dieser Richtlinien führen private Unternehmen die FSC-Zertifizierung von Holzfirmen durch.

Nachdem bereits weltweit 25 Millionen Hektar Wald zertifiziert wurden, setzten sich der WWF und die

Weltbank das ehrgeizige Ziel, bis zum Jahr 2005 200 Millionen Hektar zu erreichen.

Die „Erfolgsgeschichte“ des FSC ist jedoch nicht frei von problematischen Vorkommnissen, vor allem was den Holzeinschlag in tropischen Primärwäldern betrifft. Einer der unangenehmsten Fälle betraf eine zertifizierte Konzession des deutschen Sperrholzplattenherstellers *Glunz* in Gabun, wo der illegale Handel mit Buschfleisch, also Schimpansen und Gorillas, gang und gäbe war. Nicht der FSC, sondern *Rettet den Regenwald* untersuchte mit eigenen Finanzmitteln den Fall. Zwei Jahre dauerte es, bis der FSC unter dem Druck der Öffentlichkeit die Zertifizierung wieder zurückzog.

Ungeachtet solcher Vorgänge wird die Zertifizierung von Holzfirmen in Urwäldern von großen Umweltschutzorganisationen weiter enthusiastisch vorangetrieben. Aber auch zertifizierte Firmen müssen ihre Produktionsquoten einhalten, was sie nur auf größeren Flächen erreichen, samt nötiger Verkehrsinfrastruktur. Somit entsteht durch den zertifizierten Holzeinschlag eine neue Erschließungsfront im Regenwald.

Mythos 2: Durch die Steigerung des Marktwertes von Tropenholz gibt das FSC-Siegel Wäldern einen wirtschaftlichen Wert

Dieser Mythos wird scheinbar durch neue Daten aus Brasilien gestützt, die zeigen, dass Holzeinschlag einen Zinsertrag von 33 Prozent pro Landeinheit für die Investoren ergibt, während er bei Rinderfarmen nur zwischen 8 und 14 Prozent liegt. Jedoch zeigt die tatsächliche Situation in Amazonien, dass Kahlschlag zur Ackerlandgewinnung und „Forstwirtschaft“ kaum als konkurrierende wirtschaftliche Optionen gesehen werden. Die weitere Ausbreitung der landwirtschaftlich genutzten Gebiete wird durch Subventionen und spezielle Steuererleichterungen gefördert, die so einen billigen Zugang zu neuem Land ermöglichen. Die immer wiederkehrende kurzfristige Umwandlung von Wald in Weideland lohnt sich daher eher als die Investition in neue Methoden der dauerhaften Waldbewirtschaftung. Der Einfluss der landwirtschaftlichen Lobby stellt sicher, dass Wald im Naturzustand auch weiterhin als unproduktiv angesehen wird. Unter diesen

Umständen kann der FSC keinen bedeutenden Anreiz bieten, um Rinderzüchter und Sojafarmer zu Waldnutzern zu machen.

Mythos 3: Bei einer weltweit steigenden Holznachfrage ist Holznutzung die unvermeidliche Bestimmung für Amazonien.

Holzeinschlag wurde von den politischen, wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Nutznießern der Forstindustrie als unvermeidlich für Amazonien definiert. Forstwirtschaft wird als Wissenschaft angesehen, die den Eingriff unserer Spezies in Waldökosysteme rechtfertigt. Immer mehr Forschungsinstitute, Umweltschutzorganisationen und internationale Investmentagenturen stellen Forstwirte ein. Jedoch liegt der Fokus der forstwirtschaftlichen Ausbildung auf dem Fällen von Bäumen. Wenn ein Forstwirt vor einem Wald steht, sieht er die Anzahl der Kubikmeter Nutzholz und nicht Ökosysteme. Landnutzungsformen der indigenen Völker und der Flussuferbewohner bleiben eine Randerscheinung in gut gemeinten Entwicklungsprojekten, die nach deren Auslaufen schnell in Vergessenheit geraten. Dabei hat für die Waldbewohner der intakte Wald einen hohen Stellenwert, der in seiner Gesamtheit erhalten werden muss, um weiterhin seine enorme Vielfalt an Produkten zu liefern. Der industrielle Holzeinschlag wird niemals diese Effizienz und Nachhaltigkeit der traditionellen Landnutzung erreichen können. Das Sortiment der wirtschaftlichen Alternativen zur Holznutzung enthält Waldprodukte wie etwa Paranüsse, aus Bäumen gewonnene Öle und Essenzen, Guarana, Arzneipflanzen, Babassu, Honig, kunsthandwerkliche Produkte und eine unendliche Vielzahl von Tropenfrüchten, für die bereits funktionierende Absatzmärkte bestehen. Die Vielfalt der Nutzungsformen macht die lokale Bevölkerung weniger abhängig von Wirtschaftsmonopolen und damit weniger anfällig für die Tücken des globalen Marktes.

Mythos 4: Der Holzeinschlag durch zertifizierte Firmen regt das örtliche Wirtschaftswachstum an

Die Holzindustrie in Amazonien ist eine nicht nachhaltige, krisengeschüttelte Wirtschaftsform. Während Zeiten des wirtschaftlichen Wachstums verstärkte sie die Landflucht, da die lokale Bevölkerung mit der Hoffnung auf Arbeit in den Sägewerken in die Städte gelockt wird. Produktions- und Finanzkrisen des Wirtschaftszweiges sind jedoch alltäglich, hervorgerufen durch die schwankende Nachfrage eines instabilen Marktes, Geldstrafen und Kontrollen durch staatliche Umweltschutzorganisationen, internationale Tropenholzboykotte, Lieferschwierigkeiten von immer seltener werdenden Hölzern und durch Transportprobleme. In der stark angestiegenen städtischen Bevölkerung spiegeln sich die Schwierigkeiten der Holzindustrie in der Arbeitslosen-zahl wider.

Das Problem zeigt sich auch am FSC-Vorzeigebetrieb *Precious Woods* mit Sitz in Itacoatiara, dem Hauptzentrum für Holzeinschlag im Amazonasgebiet. Die Schaffung von 300 Arbeitsplätzen wurde zwar gern gesehen, hatte aber nur geringen Einfluss auf die örtlichen Arbeitslosigkeit. Allerdings hat die Existenz der Firma neue Hoffnungen auf einen wirtschaftlichen Aufschwung der Holzindustrie geweckt. Lokale Bemühungen für eine vielfältige Wirtschaftsstruktur zur Stärkung der regionalen Märkte gerieten so wieder in den Hintergrund.

Mythos 5: Zertifizierte Holzfirmen sind zu vollständiger Transparenz verpflichtet

Bei dem Chaos und der Anarchie, die in Brasiliens Holzindustrie herrschen, scheint die Zertifizierung den nötigen Anreiz und die nötige Abschreckung zu bieten, Firmen zu besserem Verhalten zu bewegen. Wenn es jedoch um den Gewinn geht, lassen sich selbst Vorzeigefirmen nicht davon abhalten, sich auf undurchsichtige Geschäfte einzulassen.

Ein Beispiel dafür ist der Fall der umstrittenen Acuariquara-Lieferungen von *Precious Woods Amazon*. Acuariquara ist ein haltbares Tropenholz mit einem vernachlässigbar kleinen lokalen Markt. Die interna-

tionale Nachfrage nach dieser Holzart entstand, als sich die Stadt Rostock zum Einsatz von zertifiziertem Acuariquaraholz für Bauprojekte im Küstenbereich entschied. Dieser Vertrag wurde als transatlantische Partnerschaft zum Schutz des Regenwaldes gefeiert. *Precious Woods Amazon* konnte jedoch nicht genügend Holz bereitstellen. Um die Lieferung zu ergänzen, wurde Holz über die österreichische Firma *MW Florestal* an Ort und Stelle von Dritten aus dem Umland zugekauft. Zur gleichen Zeit gab es in den benachbarten Gebieten von *Precious Woods Amazon* eine Reihe von Fällen illegalen Holzeinschlags zur Gewinnung von Acuariquara. In einem Fall wurde die Genehmigung zum Kahlschlag einer kleinen Fläche für landwirtschaftliche Zwecke dazu benutzt, Hunderte von Acuariquara-Bäumen mit den Maschinen und Arbeitskräften der Firma aus einem normalerweise gesetzlich geschütztem Uferbereich zu holen.

Mythos 6: Selektiver Holzeinschlag erhöht die CO₂-Bindung in tropischen Wäldern

Selektiver Holzeinschlag hält den Wald in einem permanenten Zustand der Regeneration, da durch das Entfernen von Holz das Wachstum junger Bäume angeregt wird. Damit begründen diejenigen, die den Holzeinschlag im Primärwald unterstützen, ihre Aussage, dass selektiver Holzeinschlag die Bindung von CO₂ erhöht und damit zur Reduzierung der Treibhausgase beiträgt. Dieser Argumentation zufolge haben unberührte Primärwälder eine geringere CO₂-Bindefähigkeit und daher einen geringeren Wert bei der Klimakontrolle als bewirtschaftete Wälder. Derartige Annahmen hängen jedoch entscheidend von dem Zeitraum ab, in dem das CO₂ im entnommenen Holz gebunden bleibt, und nicht zuletzt davon, dass die Bewirtschaftung in den Wäldern für alle Zeiten in dieser Form fortgesetzt wird.

Ein kurzer Blick auf die Verarbeitung und den Verbrauch von Tropenholz zeigt, dass in den Endprodukten kaum dauerhaft CO₂ gebunden wird. Etwa 70 Prozent der Stäm-



Auch wenn der Wald grün aussieht: Der Holzeinschlag verändert das Ökosystem grundlegend

me, die in den Sägewerken im Amazonasgebiet ankommen, enden als Abfall, während nur 30 Prozent zu gesägten Brettern verarbeitet werden. Das Abfallholz wird normalerweise entweder verbrannt oder, wie im Fall von *Precious Woods Amazon*, zur Produktion von Holzkohle verwendet, wodurch sofort CO₂, das vorher im Wald gebunden war, in die Atmosphäre entweicht.

Mythos 7: Viele Verbraucher in Europa und den USA sind bereit, für Produkte mit Ökosiegel mehr zu zahlen.

Forschungen zeigen, dass der Markt für „Ökoprodukte“ sehr beschränkt ist. Die Hälfte der Konsumenten in Deutschland achten auf Produkte mit Ökosiegel, aber nur ein Drittel würde fünf Prozent mehr dafür bezahlen. Diese Statistiken berücksichtigen nicht das im Alltag oft wechselhafte Verbraucherverhalten. Zudem hat zertifiziertes Tropenholz, das an eine umweltbewusste Eliteschicht der ersten Welt verkauft wird, nur wenig Einfluss auf die weltweite Dynamik des Holzhandels. In Brasilien werden 85 Prozent des Holzes aus dem Amazonasgebiet auf Binnenmärkten verbraucht. Es sind diese Märkte, die zur Unterstützung des illegalen Holzeinschlags in der Region beitragen, der auf 80 Prozent geschätzt wird.

Brasilianer mit geringem Einkommen können sich den Luxus einer durch Zertifizierung ermöglichten Auswahl nicht leisten.

Was tun?

Viele Menschen glauben, der FSC werde die lokale Bevölkerung in kleinen Initiativen unterstützen. Tatsächlich unterstützt der FSC jedoch hauptsächlich die industrielle Holzwirtschaft in den noch verbleibenden Primärwäldern. Gegenwärtig sind 96 Prozent des zertifizierten Waldes im Besitz von Großunternehmen oder Regierungen. Die Zertifizierung hat wahrscheinlich nur geringe Auswirkungen auf einen Stopp der Zerstörung des Tropenwaldes.

Unterdessen öffnet der FSC jedoch Tropenholzmärkte in Europa und den USA, die während der Boykottkampagnen der 90er Jahre verschlossen waren.

Beachtliche Finanzbeträge und menschliche Ressourcen werden in zertifizierten Holzeinschlag investiert, obwohl diese Mittel besser für sinnvollere Arten des Waldschutzes ausgegeben werden sollten.

Anstatt einen Mythos durch Kauf zu unterstützen, sollten sich am Regenwaldschutz interessierte Einzelpersonen und Organisationen besser an den folgenden Forderungskatalog halten:

1. Beendigung aller Pläne zur Zertifizierung von Tropenholz aus Primärwäldern
2. Kompletter Boykott von Holz aus Primärwäldern in Europa und Nordamerika
3. Unterstützung von Initiativen für fairen Handel lokaler Gemeinden mit anderen Waldprodukten
4. Wenn es sich nicht vermeiden lässt, in Sekundärwäldern erzeugtes Holz kaufen
5. Die verstärkte Kontrolle des illegalen Holzeinschlags und eine Verschärfung der Gesetze politisch einfordern
6. Anstatt in Holz in andere Waldprodukte investieren, die echte wirtschaftliche Alternativen für die traditionelle Bevölkerung darstellen
7. In Wiederaufforstungsmaßnahmen von entwaldeten Gebieten investieren

Von Nicole Freris und Klemens Laschefski.

Nicole Freris entwickelt mit der indigenen Bevölkerung im Amazonasgebiet alternative Wirtschaftszweige. **Klemens Laschefski** war Experte für tropische Wälder beim BUND. Er lebt zurzeit in Brasilien und stellt seine Dissertation über Zertifizierung und nachhaltige Entwicklung fertig.

(Eine Langfassung des Textes senden wir Ihnen auf Wunsch zu oder steht unter www.regenwald.ORG)

Skandal Nummer 1

FSC-zertifizierter Holzkonzern bedroht Sumatratiger

Er gehört zu den seltensten Tieren der Erde: der Sumatratiger. Ausgerechnet der FSC-zertifizierte Holzkonzern *PT Diamond Raya* steht in dringendem Verdacht, für die akute Bedrohung der letzten Sumatratiger verantwortlich zu sein. Nach Untersuchungen von Umweltorganisationen schlägt das Unternehmen Holz in einer rund 90.000 Hektar großen Konzession und zerstört dabei den Lebensraum der wenigen noch lebenden Sumatratiger. Der Konzern habe keinerlei Maßnahmen ergriffen, um die von der Ausrottung bedrohte Art zu schützen, berichten die britische *Rainforest Foundation* und die größte indonesische Umweltorganisation *Walhi*, die auch mit *Rettet den Regenwald* kooperiert. Der Holzkonzern habe zudem versäumt, eine Umweltverträglichkeitsstudie vorzulegen, in

der die Auswirkungen des Holzeinschlags untersucht werden.

Undercover-Recherchen in der Konzession von *PT Diamond Raya* durch unabhängige indonesische Wissenschaftler brachten noch mehr ans Licht: In dem zertifizierten Gebiet kommt es zu illegalem Einschlag. Und: Zwischen dem Unternehmen und den Menschen vor Ort ist es zu schweren Konflikten gekommen, weil die traditionellen Landrechte der indigenen Bevölkerung missachtet würden.

Die Konzession der *PT Diamond Raya* hatte im vergangenen April ein FSC-Zertifikat bekommen, nachdem die britische Consulting-Firma *SG Qualifor* im Auftrag des FSC die Konzession geprüft hatte. Die *Rainforest Foundation* und *Walhi* fordern jetzt die sofortige Rücknahme des FSC-Zertifikates.

„Der Diamond-Raya-Fall ist ein Beispiel, aus dem der FSC Lehren ziehen muss. 70 Prozent des Holzeinschlags in Indonesien sind illegal“, berichtet Longgena Ginting von *Walhi*. „Wir brauchen dringend ein Moratorium für sämtliche Holzeinschläge und nicht irgendwelche dubiosen grünen Zertifikate für Holzkonzerne, die die damit verbundenen Auflagen missachten.“ Simon Counsell von der *Rainforest Foundation* fordert als Konsequenz aus dem Fall, der FSC müsse dringend seine Vorgaben für Gutachterfirmen wie *SG Qualifor* überarbeiten, „die Öko-Zertifikate ausstellen, welche die Verbraucher täuschen“. Der Öffentlichkeit müsse klar sein, dass Holzprodukte mit dem FSC-Siegel nicht unbedingt so „grün“ sind, wie sie vorgeben.

Skandal Nummer 2

Alles Lüge: Plantagenteak stammt meist aus Raubbau!

Was empfiehlt man VerbraucherInnen, die keine Gartenmöbel aus Raubbau kaufen wollen? „Der einfachste Weg ist die Beachtung des FSC-Zertifikates, das die Einhaltung ökologischer und sozialer Mindeststandards garantiert.“ Ratschläge wie dieser sollen dem Kunden helfen, die richtige Wahl zu treffen.

Auch einige Umweltverbände empfehlen: „Auf FSC-Gartenmöbeln können Sie mit ruhigem Gewissen die lauen Sommerabende genießen.“ Doch worin besteht der Unterschied zwischen den nichtzertifizierten und den zertifizierten Teakplantagen? Die FSC-Arbeitsgruppe Deutschland antwortet: „Den genauen Unterschied können wir Ihnen leider auch nicht kompetent nennen. Wir sind hier keine Fachleute für derlei Fragen.“

Man verweist an den zuständigen

Zertifizierer: *Smart Wood*. Der berichtete kürzlich über den Stand der FSC-zertifizierten Teakplantagen in Indonesien. Der Bericht ist eine schonungslose Abrechnung mit der staatlichen indonesischen Forstfirma *Perum Perhutani*, die über eine Million Hektar Teakplantagen bewirtschaftet.

Smart Wood wird um eine Aufhebung der FSC-Zertifikate nicht herumkommen. Die Plantagenbetreiberin *Perum Perhutani* hat die Zertifikate schon mit einem Vertrauensvorschuss erhalten und diesen unverfroren ausgenutzt. Missstände wurden nicht abgestellt – sie haben sich verschlimmert. Die Aufhebung der Zertifikate würde bedeuten, dass innerhalb eines Jahres kein FSC-Teak aus Indonesien mehr verfügbar wäre! Vor allem zeigt der Fall aber, dass die Qualitätskontrollen des FSC hinterfragt werden müssen.

Doch die Übeltäter sitzen auch in Deutschland: Der Handel mit seiner Nachfrage nach nichtzertifizierten Gartenmöbeln hat den Anreiz verstärkt. Selbst solche Firmen, die FSC-Produkte im Angebot haben, verschern oft billige Hehlerware und machen damit den zertifizierten Produkten aus besserer Bewirtschaftung noch Konkurrenz.

Die alten Mechanismen und Verhaltensweisen der Firmen im Tropenholzgeschäft, wie sie zu Beginn der Kampagnen gegen die Regenwaldzerstörer enthüllt wurden, haben sich noch erhalten.

Die Bundesregierung sieht bis heute dem illegalen und Wald zerstörenden Holzhandel zu. Jahrelange Lobbyarbeit für Gegenmaßnahmen war fruchtlos – es bleibt allein bei den VerbraucherInnen: Kauft (wieder) kein Teak mehr!

Pro Regenwald



Unsere Aktion:

Wir möchten den Menschen in Ecuador helfen und gleichzeitig eines der schönsten Regenwaldgebiete vor der Zerstörung retten.

Helfen Sie mit.

Tragen Sie in den Coupon den Betrag ein den Sie für diese Aktion spenden möchten.

Einen Hektar Regenwald zu kaufen und zu schützen kostet zirka 120 Mark. Natürlich helfen Sie uns auch dann, wenn Sie nur einen Teil eines Hektars spenden.

Nach dem Kauf wird der Regenwald an die einheimischen Umweltschützer überschrieben.

JA, ich mache mit beim Regenwaldkauf und überweise den Betrag von

Mark

auf das Spendenkonto bei der:
Sparda-Bank Hamburg
Kontonummer 600 463
BLZ 206 905 00
Stichwort Ecuador

Rettet den Regenwald e.V.

Friedhofsweg 28, 22337 Hamburg

Tel. 040 - 410 38 04, Fax 040 - 450 01 44



Wenn gewünscht, bitte ankreuzen

Ich möchte für meine
Spende eine Regenwald-
Urkunde auf den Namen:

.....
Absender:

Vorname _____

Name _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____